

Fachbeitrag

Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind

NS-Erziehungsideologie und die Auseinandersetzung mit der Schuld

Buchbesprechung von Sonja A. Schreiner

In der Publikation „*Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind*“ – 2012 im Offizin-Verlag erschienen* und auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt – sind autobiografische Texte von Johanna Haarer und ihrer Tochter Gertrud, dem jüngsten ihrer vier Kinder, versammelt. Herausgegeben und mit einer ausführlichen Einleitung versehen hat diesen Band die Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin Rose Ahlheim.

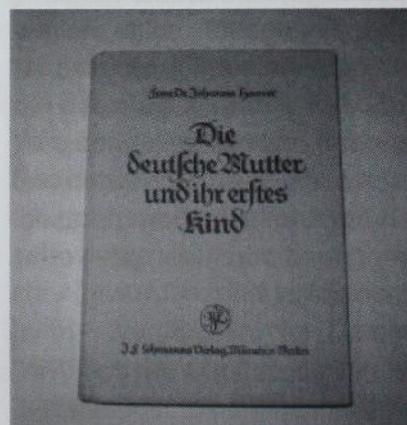
Zu allen Zeiten und überall auf der Welt sind die jeweils geübten Praktiken und die (vor-) herrschenden Normen dafür verantwortlich, auf welche Weise Kinder versorgt und in die Gesellschaft eingeführt werden. Deshalb ist die Kenntnis des zeitgeschichtlichen Rahmens für das Verständnis einer Erziehungslehre unabdingbar.

Johanna Haarer war die erfolgreichste Erziehungsexpertin der NS-Zeit. Ihr Ratgeber: „*Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*“, erstmals 1934 erschienen, erfuhr auch nach dem Ende der NS-Herrschaft, zwar ideologisch grob gereinigt und überarbeitet, immer neue Auflagen (insgesamt 600.000). Bereits 1949 wurde es vom evangelischen Lätare-Verlag unter dem Titel „*Die Mutter und ihr erstes Kind*“ wieder herausgebracht und erschien bis 1987! Vom selben Geist beseelt wie die Erstausgabe: Kinder großzuziehen als einen Kampf zwischen Mutter und Kind zu sehen, in welchem der Wille des Kindes zu brechen ist. Erst Ende der 80er Jahre begann eine kritische Auseinandersetzung mit dem Buch.



Einband 1964

Die Auflage des ‚Ratgeberbandes‘ erhöhte sich bis zum Kriegsende auf 600 Tausend. „*Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*“ war nicht nur in den Händen vieler Mütter, sondern auch in allen Mütterschulen und Dorfbibliotheken präsent und wurde ebenso in der Fortbildung von Kindergärtnerinnen eingesetzt. Die Autorin wurde vom stramm nationalsozialistischen Verlag in geschickter Vermarktungsstrategie als Frau Dr. Johanna Haarer mit der Autorität einer Ärztin präsentiert.



Einband 1939

Sie hatte nach ihrer Eheschließung 1933 ihren Beruf als Lungenärztin aufgegeben und in den folgenden Jahren vier Kinder zur Welt gebracht, das letzte, Gertrud, im Jahre 1942. Im Jahr 1935 übernahm sie das (Ehren-) Amt einer Gausachbearbeiterin für Rassenpolitik. Sie war ununterbrochen publizistisch tätig, hielt Vorträge, die sich der Verhütung

erbkranken und dem Kampf gegen die bewusste Verhütung erbgesunden Nachwuchses widmeten und verfasste noch weitere Ratgeber für die Erziehung von Kindern jenseits des Säuglingsalters.

Ich habe mir einen Einblick in die 1941 erschienene Auflage verschafft. In der Vorrede zu ihrem Ratgeber, gerichtet „An die deutsche Frau“, schreibt Johanna Haarer „...kein Ereignis im Leben der Frau entreißt sie (aber) auch so sehr ihrem Einzelschicksal und ordnet sie ein in das große Geschehen des Völkerlebens wie dieser Gang an die Front der Mütter unseres Volkes, die den Strom des Lebens, Blut und Erbe unzähliger Ahnen, die Güter des Volkstums und der Heim, die Schätze der Sprache, Sitte und Kultur weiter tragen und aufstehen lassen in einem neuen Geschlecht“ (S. 5).

Vordergründig geht es zwar in diesem Tenor nicht weiter. Das Buch enthält in zwölf Kapiteln jedoch, eingewoben in viele praktische Ratschläge zu Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett, Ernährung und Pflege des Säuglings und Anschaffungstipps, die leitenden Erziehungsvorstellungen:

Drei Pflegegrundsätze gelten: Reinlichkeit! Ruhe! Luft und Licht, richtige Wärmehaltung! Ein unerbittlicher Zeitrhythmus ist einzuhalten. Oft gilt es, einen einmaligen Widerstand zu brechen, etwa wenn das Kind die Flasche oder eine Speise ablehnt. „Man quäle sich mit einer Mahlzeit nicht zu lange ab und warte unerbittlich auf die nächste Fütterungszeit“. „Von vornherein mache sich die ganze Familie zum Grundsatz, sich nie ohne Anlass mit dem Kinde abzugeben.“ Und wenn es schreit? Dann soll die Mutter alle möglichen Ursachen überprüfen. Und wenn auch der Schnuller nicht hilft? Dann soll die Mutter auf keinen Fall das Kind aus dem Bett nehmen, herumtragen und so weiter, denn es gewöhnt sich daran und „der kleine, aber unerbittliche Haustyrann ist fertig“ (Haarer S. 164, vgl. auch Einleitung S. 28).

Die Erziehung des Kindes beginnt bereits nach der Geburt mit dem Ziel, „...dass jeder junge Staatsbürger und Deutsche zum nützlichen Gliede der Volksgemeinschaft werde ...lerne, sich einzuordnen in eine Gemeinschaft und um ihretwillen eigene Wünsche und eigene Bestrebungen zurückzustellen“ (S. 272). Unbedingter Gehorsam im ‚Spielalter‘ des Kindes ist zu fordern.

Wie lässt sich nun dieser „unheimliche Bucherfolg“ (so die Journalistin Ute Benz 1989 in der Süddeutschen Zeitung) erklären? Es ist die Mischung von praktischen Tipps – bis hin zu Strickanleitungen für Babysachen – und die überzeugungsstarke ideologische „Führung“ sowohl im Grundsätzlichen wie bis ins kleinste Detail, die der Ratgeber anbot und Müttern Sicherheit im Handeln versprach.

Der vorliegende Band ermöglicht, die Autorin selbst in bestimmter Weise kennen zu lernen. Den ersten Teil ihrer *Lebenserinnerungen* „kein besonderes Schicksal. Oder: Vom Hundertsten in Tausendste“ verfasst Johanna Haarer im Alter von 84 Jahren. Er endet im Jahre 1933. Da ist sie 33 Jahre alt.

Johanna Haarer kann schreiben, flüssig und gelegentlich auch humorvoll. Auffällig ist der gelegentlich trotzige Ton – sie steht noch im Alter zu ihren Überzeugungen. Keinerlei Nachdenken ist zu erkennen über den Weg, den Deutschland nach 1933 eingeschlagen hat. So ist es folgerichtig, dass dieser Text mit der Machtübernahme der Nazis abbricht.

Auch das zweite Dokument, ihr Bericht über die eineinhalbjährige Lagerhaft unmittelbar nach Kriegsende, geht über das Beschreiben der Bedingungen und widrigen Umstände, unter denen sie diese Zeit durchlebt, nicht hinaus.

Eigentümlich emotionslos ist dieser Bericht; kein Satz, in welchem sie den Gründen ihrer Inhaftierung nachgeht, geschweige denn, dass sie ein Wort verliert über die Verbrechen der Nazis und den von den Nazis be-

gonnenen Krieg. „Meine Liebe zu Deutschland habe ich nicht verleugnet, ebenso, dass für mich als Ärztin das Leben eines anderen unantastbar ist und bleibt“ (S. 253) Und „Von Unmenschlichkeiten und Missständen haben ganz besonders wir Frauen nichts gewusst“.



Die *Erinnerungen* von Gertrud Haarer, ihrem letzten, 1942 geborenen Kind, nehmen rund ein Drittel des Buches ein. Sie sind zu lesen als Dokument einer hoch ambivalenten Beziehung zwischen Mutter und Tochter.

Das Aufwachsen im Nachkriegsdeutschland (West) mit drei Geschwistern, ohne Vater, die Mutter ist weiterhin als Ärztin tätig, steht im Zeichen des Schweigens über die Nazi-Zeit. Wir lesen über die zunächst von der Tochter immer wieder abgewehrte Erkenntnis dessen, was die Mutter beigetragen hat zur Verbreitung der Ideologie der NS-Diktatur. Die Denkblockade hinterlässt Spuren auch in ihrer seelischen Verfassung. Teilweise verstörend ist für Gertrud Haarer die Lektüre der kritischen Publikationen, die seit Ende der 80er Jahre über die Erziehungsratgeber der Mutter erschienen. Gleichzeitig leidet sie unter der fehlenden Einsicht der Mutter, die erst kurz vor ihrem Tod, gepflegt von der Tochter, eine gewisse Gesprächsbereitschaft zeigt. Gertrud Haarers Lebensweg verläuft danach in leichteren Bahnen.

In ihrer ausgezeichneten Einleitung ordnet die Herausgeberin Rose Ahlheim den Werdegang und die Veröffentlichungen Johanna Haarers in den zeitlichgeschichtlichen Rahmen ein, diskutiert die Wirkung des Ratgebers in der NS-Öffentlichkeit und nach 1945 und geht den Folgen der Erziehungsmaximen auf die seelische Verfassung des kleinen Kindes mit psychoanalytischem Fachverstand nach.

Rose Ahlheim deutet die Abwehrhaltung und das Verleugnen des Geschehenen durch die

Elterngeneration als bestimmend für den teilweise schwierigen Lebensweg der Nachgeborenen, in diesem Fall der Tochter, und reiht den Bericht Gertrud Haarers ein in die Lebenserinnerungen sogenannter „Täter-Kinder“ (vgl. Einleitung S. 43).

Die verschiedenen autobiografischen Dokumente wie auch die kundige Einleitung in diesem Band sind lesenswert für alle, die an Zeitgeschichte mit erziehungswissenschaftlichem Blick interessiert sind.

Literatur:

Johanna Haarer / Gertrud Haarer: **Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind**. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Herausgegeben und eingeleitet von Rose Ahlheim. Hannover, Offizin-Verlag 2012, 417 S., mit Fotos.

Johanna Haarer: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, München 1941 (Erstauf. 1934)

